

Gespräch mit Dipl. Kfm. Dr. Albert Steidl, geb. 1927

1964-1977 Bürgermeister von Leogang, Nationalrat a.D.

Vorkriegszeit/Ständestaat

Der Zeitraum von 1933 bis 1938 war durch zwei Umstände besonders gekennzeichnet:

einerseits durch eine gewisse Armut bedingt durch die enorm hohe Arbeitslosigkeit, andererseits durch eine sehr stark ausgeprägte politische Konfrontation zwischen den Anhängern des offiziellen Regimes (Ständestaates), den Sozialisten und den Sympathisanten und Illegalen der NSDAP.

Die Arbeitslosigkeit wurde immer versucht, durch Programme zu vermindern, z. B. durch den Bau der Großglocknerstraße, aber auch durch Straßenbau im Lande, und auch in Leogang. So wurde der Weg von Hütten nach Griesen neu trassiert und von jungen Arbeitlosen gebaut. Sie haben dafür im Tag Verpflegung und 50 Groschen Lohn bekommen. Eine Folge der Arbeitslosigkeit und Armut war ein ungewöhnlich großer Anteil an Bettlern. Diese Bettler, zum überwiegenden Teil, ausgesteuerte Arbeitslose, kamen schon in den ersten Morgenstunden und bis zum späten Abend. Ich erinnere mich, daß wir zeitweise neben der Tür eine Kaffeeschale hatten, in der 1 Groschen-, 2 Groschen-, 5 Groschen- und 10 Groschen-Stücke waren, die den Bettlern gegeben wurden. Dabei ließ es sich nicht vermeiden, auch deren Lebensgeschichte kennen zu lernen, die in vielen Fällen wirklich tragisch war. Aufgefallen ist mir, daß unter den Bettlern doch eine erkleckliche Anzahl von Akademikern war. Auch die Armut der Bauern war auffällig. Ich erinnere mich, mit meinem Vater Preiselbeeren pflücken gegangen zu sein und es hat so ausgesehen, als dürften wir nicht pflücken, wenn wir dem Bauern nicht 50 Groschen geben. Diese Armut hat sich auch bei den Kindern in der Schule gezeigt, teils am mangelhaften und fehlenden Schuhwerk, teils an geflickter und oftmals inbrottragener Kleidung, keinerlei Sportgeräte und was diese Dinge mehr sind.

Politische Situation in der Gemeinde vor 1938

Die politische Konfrontation verteilte sich in Leogang ziemlich gleichmäßig auf Sozialisten und NSDAP-Anhänger. Der Kampf gegen die Sozialisten, der vielleicht gar nicht notwendig gewesen wäre, wenn sich die führenden Stellen des Ständestaates in Wien auf die gemeinsame Abwehr des Nationalsozialismus hätten einigen können, war in Leogang vielleicht deshalb so ausgeprägt, weil es viele Eisenbahner

gab, die zu einem großen Teil Sozialisten waren. Dabei sind die Sozialisten auch mehr gegen die Vaterländische Front bzw. den Ständestaat losgegangen als gegen die Nationalsozialisten.

Die Nationalsozialisten machten sich in zweierlei Erscheinungen bemerkbar: in Form der Illegalen und in Form der Sympathisanten. Vielleicht habe ich diese Auseinandersetzungen deshalb stärker als andere erlebt, weil mein Vater Funktionär der Vaterländischen Front war und deshalb wohl mehr als andere angegriffen wurde. So erinnere ich mich an einen Abend, als ich mit meinem Vater im Schreibzimmer saß und an der Schreibmaschine übte, als plötzlich vor dem Fenster ein Schuß ertönte. Wir nahmen sofort Deckung, schalteten das Licht ab, doch konnten wir nie herausfinden, wer den Schuß abgab und wem er gegolten hat.

Mir ist auch in Erinnerung, daß in Leogang zahlreiche Pöller geschossen wurden, einmal - aber das habe ich nicht selbst erlebt - soll sogar in der Kirche ein Pöller losgegangen sein.

Insgesamt jedenfalls war diese Zeit von diesen Auseinandersetzungen geprägt und Armut und Arbeitslosigkeit waren der beste Nährboden für den Nationalsozialismus.

Kirche vor 1938

Die Kirche hat meiner Erinnerung nach wohl etwas politisiert, direkte Aufforderungen von der Kanzel sind mir allerdings nicht in Erinnerung.

Anzeichen von Nationalsozialismus vor 1938

Diese waren erkennbar. Man hat ungefähr gewußt, welche Personen mit Hitler sympathisieren oder ihn unterstützen.

Bezeichnend für das politische Klima mag sein, daß 1933 der Trachtenverein in Leogang gegründet wurde, für den mein Vater als Schriftführer die Statuten verfaßte.

Schon kurze Zeit später war aber der Vorstand entzweit, weil offenbar die Mitglieder

BEILAGE 1

Aus meiner frühesten kindlichen Wahrnehmung ist mir die nationalsozialistische Demonstration beim Begräbnis des Vorderredbauers Gruber in Erinnerung. Sowohl die Kranzschleifen als auch die Schleifen bei den Blumengebinden trugen nationalsozialistische Aufdrucke als auch die Kleidung vieler, die zum Beten gingen, entsprach nationalsozialistischen Vorstellungen.

Machtergreifung

Die Machtergreifung durch Hitler in Leogang war mehr oder weniger wie in anderen Gemeinden auch von einem gewissen Freudentaumel gekennzeichnet. Ich besuchte damals die Hauptschule in Saalfelden und konnte mich nicht genug wundern, daß es bereits am 13. März 1938 eine solche Unzahl von Hakenkreuz-Abzeichen gegeben hat, die schon vorher fabriziert worden sein mußten. Jeder hat plötzlich auf dem Rockaufschlag dieses weiße Hakenkreuz getragen.

Mein Vater war zusammen mit dem Stockingbauer, dem Bürgermeister Friedrich Herbst, der erste, der eingesperrt wurde, nach einigen Tagen kam er wieder frei. *Beit. 2*
Auch sein Motorrad wurde beschlagnahmt und 14 Tage später wurde uns gesagt, daß wir es abholen könnten. Mein Vater wollte dies nicht selbst tun und bat mich, es abzuholen. Ich hab^e dann mit Höck Leo das Motorrad heimgeschoben, den_h offenbar war kein Benzin mehr drin und wir konnten die Maschine nicht starten, was vielleicht ein Glücksfall war, denn mit unseren Jahren hätten wir sowieso eine solche Maschine nicht lenken können. Jedenfalls war es ein Problem, die Maschine den steilen Brenntbichl hinauf zu bringen.

Es hat sich schon nach wenigen Tagen herausgestellt, daß auch die Lehrerin in der Schule Hütten Nationalsozialistin war. In den nächsten Tagen sah man viele junge Leoganger mit weißen Hemden, weißen Stutzen und kurzen Hosen in Formation marschieren und Sport betreiben und ich sah mich leid, weil ich ja sportlich war, hier nicht mittun zu dürfen.

Volksabstimmung

Die Volksabstimmung am 10. April 1938 ist mir deshalb im Gedächtnis, weil von einem Ehepaar aus Grießen bekannt geworden ist, daß sie ~~auf jeden Fall~~ unter ^{wenigen} jenen_w waren, die mit „NEIN“ gestimmt haben.

Wirtschaftliche Situation nach „Anschluß“

Nach dem sog. „Anschluß“ wurde die wirtschaftliche Situation schlagartig besser. Die Leute haben Arbeit bekommen, dadurch ist Kaufkraft im Ort vorhanden gewesen, die Geschäfte wurden belebt, kurz und gut, es hat jeder von diesem Aufschwung profitiert. Auch die Bauern konnten ihre wirtschaftliche Lage verbessern, wozu entscheid-

end die Entschuldungsaktion beitrug. Wäre diese nicht gekommen, hätten wohl viele Bauern Hab und Gut aufgeben müssen.

Eine ganz große Hilfe war die allsbald eingeführte Kinderbeihilfe, welche insbesondere den kinderreichen Familien eine ganz entscheidende Unterstützung geboten hat.

Ablieferungspflicht der Bauern

Während des Krieges waren die Bauern verpflichtet, gewisse Produktmengen abzuliefern. Damit hat es kaum jemand genau genommen, höchstens es stand wieder einmal ein Einberufungsbefehl vor der Tür, dann hat man einige Zeit ordnungsgemäß geliefert. Aber man hat es immer verstanden, Reserven zu halten, die amtlich nicht bekannt waren. Ob es zusätzliche Kälber, Schweine oder Hühner waren, so genau hat man das nie genommen und wenn etwas aufgedeckt wurde, hat Bürgermeister Empl immer wieder darauf geachtet, daß sich daraus keine nachhaltigen Konsequenzen ergeben haben. Aber sicherlich ist in diesem Punkte sehr viel an den Vorschriften vorbei gemacht worden.

Bürgermeister Empl

Bürgermeister Empl war auf die damalige Zeit bezogen ein objektiver Bürgermeister. Nach seiner illegalen Betätigung war eine solche Objektivität nicht von vornherein zu erwarten, aber er hat sie schon kurz nach der Amtsübernahme ausgeübt. Er stand oft in Konfrontation mit dem Ortsgruppenleiter, der in vielen Fällen ein wesentlich schärferes Vorgehen verlangte, aber Empls Position war offenbar auch bei seinen vorgesetzten Stellen so gut, daß man seine Maßnahmen grundsätzlich billigte. Er hat als Bürgermeister stets auch auf soziale Gesichtspunkte Rücksicht genommen, war bemüht, bei Einberufungen zu versuchen, den Betroffenen frei zu bekommen, überhaupt, wenn schon einer aus der Familie gefallen war.

Er war insgesamt darauf bedacht, Scharfmacher in Leogang zurück zu drängen.

Ich erinnere mich ~~da~~ ^{nach dem Norweger-Feldzug} an einen Vorfall, als es darum ging, den sog. „Narvik-Schild“ zu benageln. Das hat sich so abgespielt, daß ein geschnitzter Holzschild mit bronzenen, silbernen und goldenen Nägeln beschlagen wurde, die jeder nach seinen Einkommensverhältnissen kaufte und hineinschlug. Weil mein Vater keinen goldenen Nagel

kaufte, wurde er von zwei NSDAP-Mitgliedern besucht, die ihm fürchterliche Vorhalte machten. Es kam geradezu zu einem Schreiduell, zumal die zwei Männer gute Bekannte meines Vaters waren.

RAD

Die Stationierung von Arbeitsmädchen hat sich für den Ort sehr günstig ausgewirkt. Diese Arbeitsmädchen waren sowohl auf den Bauernhöfen als auch bei den kinderreichen Familien eine große Unterstützung und haben dazu beigetragen, das Verständnis für ~~etwas fremde~~ ^{andere} Kulturen zu verbessern. Den Arbeitsmädchen hat es offenbar auch recht gut in Leogang gefallen, denn man hat immer wieder gehört, daß sie sehr positiv nach Hause schrieben und auch nach dem Krieg wiederholt nach Leogang kamen.

Hitlerjugend

Die Hitlerjugend war auf freiwilliger Basis, zumindest bis 1942. Die HJ hatte insofern einen Reiz, als sie sehr viel Sport betrieb und auch den Gemeinschaftsgedanken förderte. Das war für junge Leute absolut anziehend^d und attraktiv und ich habe mich immer leid gesehen, nicht dabei sein zu können, weil es mein Vater verboten hatte. 1942 bekam ich aber plötzlich in Salzburg die Nachricht, daß ein jeder bei der HJ sein müsse und ich mich in der Plainstraße 40 einzufinden hätte. Ich tat dies mit 4 oder 5 Itzlinger Kommunisten-Buben und erinnere mich heute noch mit Respekt an deren Unerschrockenheit und aggressives Auftreten gegenüber dem HJ-Fähnleinführer. Dies war aber nur eine Episode, später bin ich nie mehr bei der HJ mitmarschiert, habe auch nie eine HJ-Uniform gehabt, im Gegenteil, ich hatte insofern Probleme weil ich ^{als ich am Mönchsberg im Schirkerheim war} jeden Sonntag in Mülln in die Kirche ging, was mir vom Heimleiter nach einiger Zeit verboten wurde. Da der Heimleiter offenbar mit meinem Vater in der Lehrerbildungsanstalt war, hat sich mein Vater sehr energisch gegen dieses Verbot zur Wehr gesetzt und es war mir später dann auch wieder ohne weiteres möglich, die Sonntag-Vormittage nicht mit dem Aufmarsch der HJ verbringen zu müssen, sondern in die Kirche zu gehen.

Einen weiteren Nachteil, daß ich nicht bei der HJ ^{und mein Vater politisch gebildet} aktiv war, hatte ich, als beim Brand des Hotels in Hintermoos ^{wo wir auf dem Mönchsberg in der Ausbildung waren} meine ganze Schiausrüstung und Kleidung verbrannte.

Alle anderen bekamen sowohl Bezugsscheine als auch Geld, um sich Ersatz kaufen

zu können, nur mir wurde dies verweigert, ohne daß jemals diese Verweigerung klar ausgesprochen oder ein Grund dafür angegeben wurde. Ich habe jedenfalls nie Bezugsscheine und Geld bekommen, sooft ich auch in der Gebietsleitung der HJ in Salzburg vorsprach.

Kirche in der NS-Zeit

Pfarrer Neumayer geriet als hervorragender Kanzelredner wiederholt in Gefahr, wegen seiner Äußerungen von der Kanzel von den Nationalsozialisten gemäßregelt zu werden. Aber offenbar hat ihm immer wieder Bürgermeister Empl geholfen, seine Position in Leogang zu halten.

Fremdarbeiter

Ebenso wie die Arbeitsmädchen waren die Fremdarbeiter - in erster Linie waren es Polen ^{waren} und die Gefangenen vorwiegend Franzosen - eine große Hilfe für Leogang. Bäuerliche Betriebe, die der Arbeitskräfte durch den Militärdienst beraubt waren, haben sich mit Fremdarbeitern und Gefangenen über die schwierige Situation hinweggeholfen.

Die Fremdarbeiter und Gefangenen wurden durchwegs gut behandelt, es gab nur in wenigen Fällen Schwierigkeiten, wobei auch hier die Ideologie bei einzelnen Arbeitgebern eine Rolle gespielt hat.

Es war nicht immer leicht für die Gefangenen und Fremdarbeiter, weil sie sich nicht in eine Österreicherin oder einen Österreicher verlieben durften und es durchwegs junge, kräftige Leute, auch Frauen, waren. Was hier im Einzelnen gelaufen ist, vermag ich nicht detailliert zu sagen, doch bin ich mir bewußt, daß die schützende Hand Empls manches verhindert hat.

Es ist allerdings auch zu dramatischen Ereignissen gekommen, so als im Gebiet von Vorderrain ein Franzose angeschossen wurde und daran starb und insbesondere ^{- wegen eines Verhältnisses mit Österreicherinnen} noch vor Kriegsende, als in Saalfelden Polen öffentlich gehängt wurden und die Polen der ganzen Umgebung verpflichtet waren, bei dieser Exekution anwesend zu sein.

Judenverfolgung

Eines der einschneidendsten Ereignisse des Umbruchs 1938 war die Aggression gegen die Juden, wie man auch in Saalfelden feststellen konnte. Auch dabei haben sich Kommunisten wieder als mutig und bekennend erwiesen, ~~und in Kauf genommen, in die Auslage eines Judengeschäftes gesetzt zu werden mit einer umgehängten Tafel: „Ich bin ein Judenfreund“.~~ Die Propaganda gegen die Juden hat sich von Jahr zu Jahr gesteigert. Man wußte, daß die Juden verfolgt und eingesperrt werden, von der Vernichtungsmaschinerie hat man aber praktisch nichts gewußt, obwohl man geahnt hat, daß hier etwas sein muß. Vielleicht war ein Auslöser dieser Ahnung der Umstand, daß man Geisteskranke und sog. „unwertes Leben“ offiziell auslöschen wollte und auch in Leogang solche Menschen waren. Wie weit hier der Einfluß des Bürgermeisters das eine oder andere verhindert hat, weiß ich nicht. In meiner Bürgermeisterzeit habe ich jedenfalls in den Gemeindeakten eine Mitteilung gefunden, daß Mutter und Tochter an zwei Tagen hintereinander an Lungenentzündung gestorben sein sollen. Wahrscheinlich war es auch hier eine vorsätzliche Tötung. Beil. 3

Zigeuner

Zwischen 1933 und 1938 waren relativ viele Zigeuner in Leogang unterwegs. Sie stellten ihre Wagen entweder in der Albach-Au oder im Wäldchen nach dem Sattler auf und waren uns als Kinder immer deshalb etwas unheimlich, weil wir wahrscheinlich von den Eltern und anderen Leuten ein negatives Vorurteil eingepflicht bekamen.

KZ

Unter KZ stellte man sich eine geschlossene Anstalt vor, in der die Leute streng behandelt wurden und schwer arbeiten mußten. Man hatte von den KZ's die Meinung einer strengen Inhaftierung aber nicht einer Lebensvernichtung.

So erzählte mir mein Vater, daß der Chefredakteur oder Herausgeber der seinerzeitigen Zeitschrift „Der gerade Weg“ im KZ-Dachau damit befaßt wurde, gerade Gräben auszuheben. Namentliche war mir bis zum Kriegsende mir das KZ Dachau bekannt.

Fremdsender

Das Hören von Fremdsendern war verboten, aber die wenigsten haben sich daran gehalten. Allerdings war das Spitzelunwesen sehr stark und man mußte außerordentlich vorsichtig sein beim Abhören der Fremdsender. Ich weiß von Leogangern, die tatsächlich an den Fenstern lauschten, ob jemand Fremdsender hörte.

Wir haben daheim das immer so gemacht, daß wir uns am Radio sitzend eine große Decke übergeworfen haben, sodaß niemand, der vielleicht am Fenster horchte, erkennen konnte, welchen Sender wir hörten.

Wir haben fast ausschließlich Radio Beromünster gehört, die anderen Sender, insbesondere aus England, waren erst in den letzten Kriegsjahren zu hören. Radio Beromünster brachte Berichte, die weder von den deutschen Wehrmachtsberichten noch von den doch subjektiven Fremdsendern unbeeinflusst ^{schienen} waren. Damit konnte man sich ungefähr ein Bild von der tatsächlichen Lage machen.

Volkssturm

Als der Führer des Volkssturms befahl, einen Graben zu ziehen, damit die amerikanischen Panzer aufgehalten würden, fragte der Hinterrainer-Bauer unschuldig: „Und wo mach ma de Umdrah?“

Kriegsende

Beim Kriegsende war Leogang übervoll von deutschen Soldaten. Ich selbst bin am 10. Mai nach Hause gekommen und war vor allem froh, die Gewißheit zu haben, nicht jeden Tag sterben zu müssen. Unter uns Soldaten war allerdings die allgemein herrschende Ansicht, daß wir nur vorübergehend daheim sind, weil es dann zusammen mit den Amerikanern gegen die Russen gehen würde. Dies glaubten wir noch bis in das Frühjahr 1946. ^{Beil. 4}

Amerikaner

Die Ausgangssperre, die die Amerikaner verhängten, wurde etwas locker gehandhabt. Ich kann mich erinnern, daß wir in der Kegelbahn ^{„Vronnda“} beim Hüttwirt saßen und Karten spielten und wenn wir beim Jagerbichl auf der Straße ein Licht aufleuchten

sahen, schalteten wir sofort das Licht ab, krochen unter die Bänke und warteten, bis das Auto vorüber war. Wir haben uns auch bei den abendlichen Ausgängen nicht allzu stark vom Ausgehverbot behindern lassen. Wenn wir eine amerikanischen Kontrolle kommen sahen, liefen wir einfach hinter den Zaun oder in den Wald, wobei wir den Eindruck hatten, daß auch die Amerikaner selbst froh waren, uns nicht entdecken zu müssen.

Eine Episode vom 11. oder 12. Mai: 1945 ist mir in Erinnerung, als mein Bruder Pepi mit ~~Scheiber~~ ^{EGER} Fritz und deutschen ~~und amerikanischen~~ Soldaten auf das Birnhorn ging, dabei ist einer der Deutschen tödlich abgestürzt, was ^{das von der Öffentlichkeit} mit dem Kommentar zur Kenntnis genommen wurde, er war Kreisleiter und wäre ohnedies wahrscheinlich zum Tod verurteilt worden.

Dail. 6

Wirtschaftliche Situation nach Kriegsende

Das Kriegsende und die Zeit danach war für mich gekennzeichnet durch ~~eine Art~~ ^{Hunger} Hungersnot. Wir waren doch 6 Kinder, alle heranwachsend und immer hungrig. Es war immer zu wenig, obwohl sich unsere Mutter bemühte, so zu kochen, daß alle satt werden sollten. Ich konnte mir dann so helfen, daß ich zu den Bauern arbeiten ging und war so beim Rainerbauer, beim Maurerbauer, beim Martlbauer und beim Krallerbauer beschäftigt. Beim Martlbauer hatte ich allerdings etwas Pech, denn die Martlbäurin kochte zum Frühstück ein so üppiges Maaß, daß ich, augehungert ^{wie} ich war, einfach nicht mithalten konnte und wieder hungrig vom Tisch aufstehen mußte. Sie hat es aber sicher gut gemeint.

Dail. 5

Entnazifizierung

Die Entnazifizierung ging sehr schleppend vonstatten und es war eine Zeitlang so, daß viele der Mitläufer und auch der nationalsozialistischen Funktionäre nach wie vor den Ton angaben. Als ich im Sommer 1945 in den Wald ging, um Beeren zu pflücken, schlich mir der (ehemals nationalsozialistische) Förster nach und drohte mir mit der Anzeige und verlangte von mir die Beerenkarte, die ich natürlich nicht hatte.

Auch hatte man das Gefühl, daß die Entnazifizierung nicht nach objektiven Gesichtspunkten vor sich gehe und daß sehr viele Interventionen gemacht wurden.

Das Zusammenleben mit den Leuten, die sich zwischen 1938 und 45 besonders politisch exponiert haben, war im Großen und Ganzen zufriedenstellend, wenn gleich einzelne Reaktionen nicht ausgeblieben sind.

Spätheimkehrer

Die Spätheimkehrer wurden von der Gemeinde am Bahnhof in Empfang genommen, meistens ist die Musik aufmarschiert und hat der Bürgermeister gesprochen. Besonders erinnere ich mich an die Heimkehr vom Kleintödlinger ^{sebastian Herzog} und Herzog Franz, die gemeinsam ankamen, sowie an Leo Höck, der der letzter Heimkehrer der Gemeinde war.

Die Heimkehrer wurden ^{vereinzelt} ~~auch etwas~~ ^{gelegentlich} mißbraucht, denn bei einer politischen ^{Versammlung} Auseinandersetzung ~~wurden zwei~~ ^{von ihnen} ganz ärmlich angezogen und als Sozialfälle hingestellt, um zu demonstrieren, wie schlecht eine Partei für ihre Heimkehrer Sorge.

BEILAGE 2

Wie mir der Liebmannbauer in Maria Alm, Simon Widauer, erzählte, war er zusammen mit meinem Vater eingesperrt. Sie waren damals 13 Personen in einer Zelle.

(3)

Zwei Saalfeldner Burschen, junge Kommunisten, kauften aus Demonstration in einem Judengeschäft ein. Daraufhin wurden sie, behängt mit Kuhglocken durch den Markt geführt und anschließend mit einer Tafel in die Geschäftsauslage des Judengeschäftes gesetzt, mit der Tafelaufschrift: »Dieses Schwein kauft bei einem Juden ein«.

BEILAGE 4

Bezeichnend ist, daß der ehemalige Lehrer aus Griesen und Ritterkreuzträger, Edi Altacher, zum Standortkommandanten von Saalfelden bestimmt wurde und als solcher ein Auto zur Verfügung hatte, mit welchem er in sein Büro im Markt fuhr. Er trug alle seine Auszeichnungen, einschließlich Ritterkreuz, weiterhin, bis er eines Tages verschwunden war und Wochen später bei Regensburg tot aufgefunden wurde. Ob er von Amerikanern erschossen oder von Fremdarbeitern erschlagen wurde, ist bis heute ungeklärt. Die wirtschaftliche Situation wurde verschärft durch die Ansammlung von abrüstenden Soldaten und dem Zuzug von Vertriebenen. Saalfelden war ein Zentrum für ungarische und rumänische Offiziere, deren prächtige Uniformen lange das Bild des Ortes mitgeprägt haben. Sie wurden später abgelöst durch Juden, die zu einem kleineren Teil aus Weißrußland und Polen, zum größeren Teil aber aus Ungarn und Rumänien kamen. Sie betrieben einen schwunghaften Schleichhandel, da sie von Amerika mit verschiedensten Waren, nicht nur Lebensmitteln, sondern auch Kleidung, reichlich versorgt waren und so in der Lage waren, einen Teil zu veräußern. Zudem konnten sie sich ungehindert bewegen, fuhren viel nach Paris und Livorno und hatten in Linz-Wegscheid eine Zentrale.

Sie gingen dann zu einem großen Teil über den Krimmler Tauern nach Italien, wo sie eingeschifft und mehr oder weniger illegal nach Israel gebracht wurden. Vor ihrem Weg über den Krimmler Tauern besorgten sie sich bei Sepp Berka, der Waggonladungen von Schi und Schistöcken, die während des Rußlandfeldzuges gespendet und zur Tarnung weiß angestrichen waren, sowie andere Ausrüstungsgegenstände für den Berg gekauft hatte, massenweise weiße Schistöcke zur Bewältigung des Auf- und Abstieges.

ERGÄNZUNG ZUR BEILAGE 5

Da unser Vater 1943 gestorben war, bekamen wir Kinder ein Erbeil von etwas über 2.000,- Reichsmark. Die Sparbücher waren aber gesperrt. Man sagte meiner Mutter offenbar nicht, daß sie mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes für notwendige Anschaffungen Sparguthaben in Anspruch nehmen könne. So hatten wir mit der kargen Pension und den kleinen Nebenverdiensten ein ziemlich mühsames Auskommen. Ich wurde im Jahre 1947 für Volljährig erklärt und konnte daher über das Sparbuch verfügen, womit sich meine finanzielle Situation beim Studium in Wien etwas verbesserte. Allerdings ging der Großteil des Guthabens und die Spareinlagen meiner Geschwister zur Gänze durch die Währungsreform 1948 zugrunde. Diese Währungsreform war in meinen Augen außerordentlich ungerecht und hat auf soziale Belange kaum Rücksicht genommen.

BEILAGE 6

Ich erinnere mich auch auf ^{Auf} Förderung von Riedlsperger Sigmund (Christl ~~an~~ Häusl Siegel) bemüht gewesen zu sein, ein Heeresfahrzeug für die Feuerwehr zu requirieren, wir kamen damit aber bei der Gemeinde nicht durch.

Es wurde viel Heeresmaterial in Leogang zurückgelassen, womit einige eine Telefonleitung bauten (Gruber Sepp, Steinhäusl), Andere, wie unser Bruder Theo, aus einem Gerbenkistl und verschiedenen mechanischen Bestandteilen ein Grammophon bastelten, das sogar tanzbare Musik spielte. Überhaupt war der Erlebnishunger über alle Maßen groß. Die vom Krieg zurückkamen, glaubten unbedingt die verlorenen Jahre nachholen zu müssen. Jede Veranstaltung, ob Maskenball oder Frühjahrsball, ob Hochzeit oder sonst eine gesellschaftliche Veranstaltung, alle waren sie bestens besucht. Insbesondere im ersten Stock beim Kirchenwirt und im ersten Stock beim Hüttwirt wurde viel getanzt. Am Sonntag Nachmittag fuhr man gemeinsam mit einer größeren Gruppe, entweder in das Kino nach Saalfelden oder nach St. Johann in Tirol, wo beim Bärenwirt ein Kinosaal eingerichtet war.

← GERMILISTE

o mit dem Rival